

Das Altersheim in Herbligen

Autor(en): **Waeber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **4 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

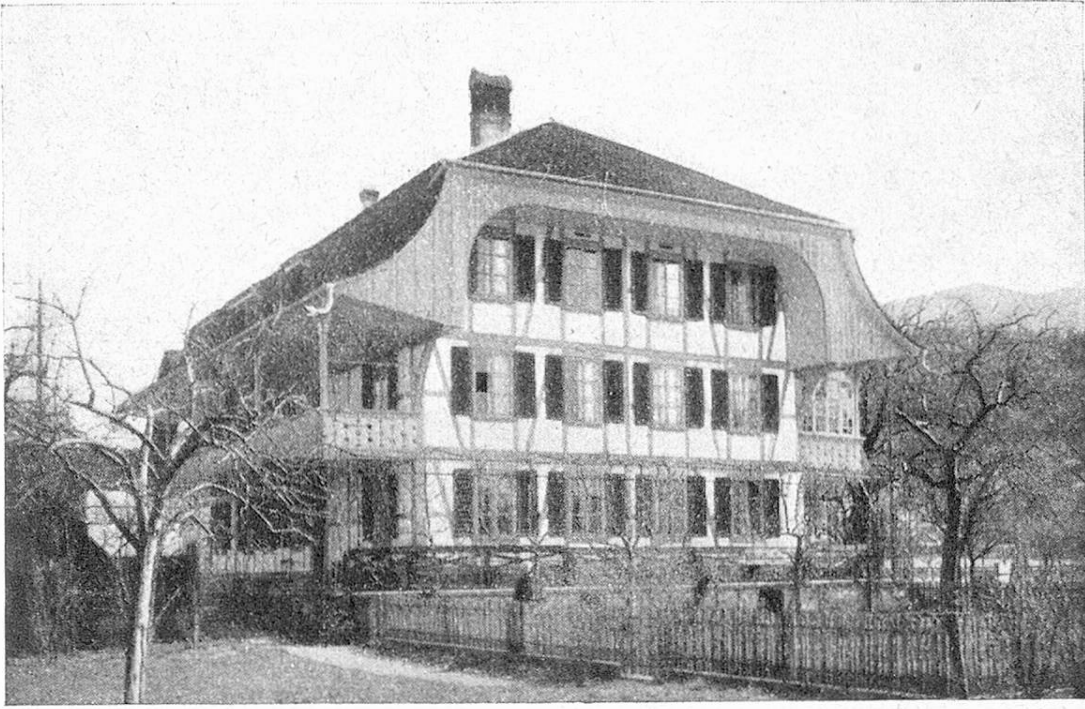
Das Altersheim in Herbligen.

Pfarrer H. W a e b e r, Bern.

In dem lieblichen Dörfchen Herbligen, 20 Minuten von dem Kirchdorf Oberdießbach und an der Landstraße nach Kiesen gelegen, steht unser Altersheim. Es ist ein wahr-schafter alter Bernerstock. Die freundliche Ründe des Giebels und das zu beiden Seiten weitausladende Dach gibt ihm von vornherein etwas charakteristisches und freundliches. Schön wendet es seine Front gegen die Berge in südwestlicher Richtung. Eine Terrasse läuft rings um das Haus, auf der die alten Leute ihr Pfeiffchen schmauchen und ihre Schwätzchen halten können. Wenn das Wetter ungünstig ist, so können sie sich auf die Lauben im ersten Stock verziehen, von denen die eine nach Süden zu mit Glas eingemacht ist und in den kühlen Tagen des Frühlings und des Herbstes einen warmen Aufenthalt bietet.

Im Innern ist verhältnismäßig viel Raum. Im Plain-pied befindet sich das geräumige Eßzimmer und ein prächtig ausgestaffierter Tagesraum, dazu die Küche, das Badzimmer und 2 Schlafzimmer. Im ersten Stock hat die Vorsteherin ihr großes Zimmer und neben den verschiedenen andern Zimmern wollen wir das „Fumoir“ nicht vergessen, das aus einer frühern Küche hergestellt worden ist und nur noch auf einen soliden Bodenteppich wartet, damit es ganz wohnlich sei. Im zweiten Stock sind acht schöne, heimelige Einzelzimmer, die bei den Insassen besonders beliebt sind. Große Dependenzräume, Heizraum, Waschküche etc. vervollständigen das Ganze und dazu befindet sich im 1. und 2. Stock Raum, wo bei nötiger Ausdehnung noch leicht vier Einzelzimmer eingebaut werden können. Das ganze Haus wird durch die Zentralheizung wohlthuend erwärmt.

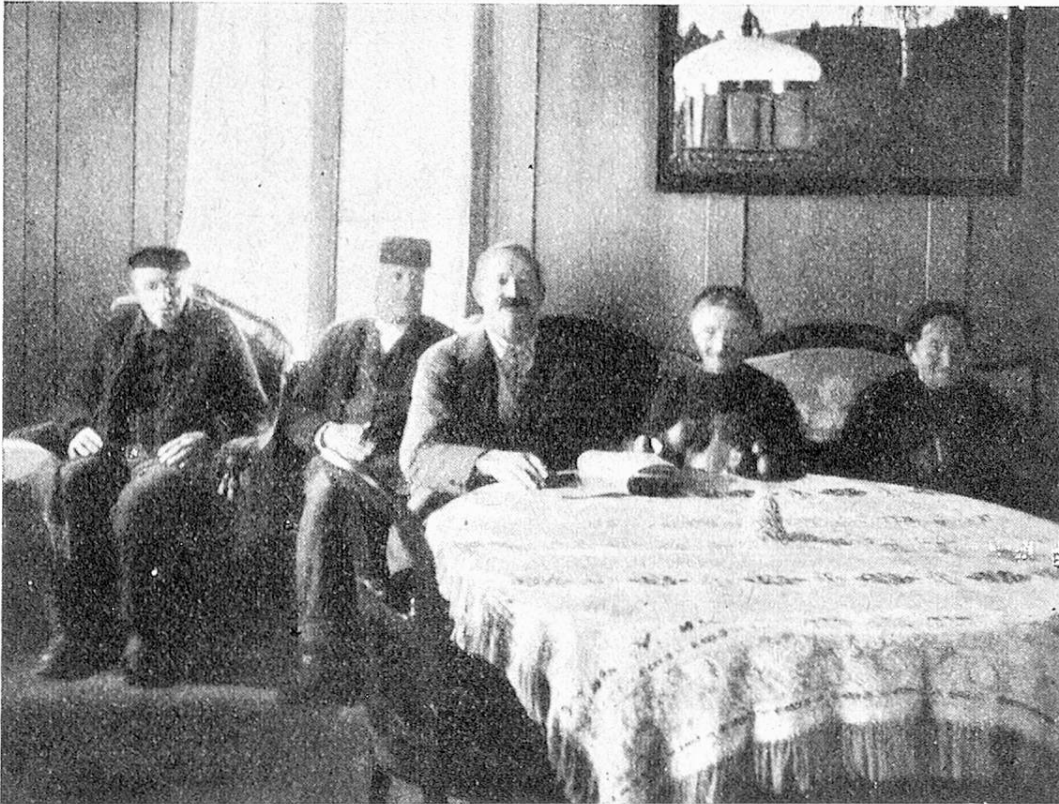
Bis jetzt beherbergen wir 18 Insassen, Männer und Frauen. Eine Vorsteherin, unterstützt von einer Magd, leitet und besorgt diese in Frieden und Eintracht zusammenwohnende Familie. Um das Haus herum sind Anlagen



Das Altersheim in Herbligen. — L'asile des vieillards à Herbligen.

mit gemütlichen Ruheplätzchen, und eine gutbestellte Hofstatt rundet das Besitztum ab. Das Haus mit Umschwung hat uns Fr. 52,000 gekostet und die Umbauten verschlangen Fr. 38,000. Das Mobiliar, das alte, wertvolle Stücke aufweist, ist meistens geschenkt worden. Über die Kosten des Betriebes werden wir in nächster Zeit, nach Abschluß der ersten Jahresrechnung, Aufschluß geben können. Bis jetzt verlangten wir Fr. 1.80 pro Tag von jedem Pflegling, und wir hoffen, so weiter fahren zu können. Die Vorsteherin versteht es sehr gut, mit verhältnismäßig wenig Aufwand eine gute Küche zu führen und das Haus in prächtig sauberem Zustand zu halten, so daß die Insassen sich wohl fühlen und glücklich sind, da ihren stillen Lebensabend zuzubringen.

Die Frage, die uns schon beim Ankauf ernsthaft beschäftigt hat, ob nicht ein landwirtschaftlicher Betrieb mit verbunden werden sollte, haben wir nach reiflicher Erwägung in negativem Sinne beantwortet. Es hätte eine kleine Landwirtschaft auch allerlei Vorteile geboten, z. B. eine billigere Beschaffung der Lebensmittel und eine heilsame Beschäftigung speziell der männlichen



Greise und Greisinnen in der Wohnstube.
Vieux et vieilles dans le salon.

Insassen. Aber dem stand die gewichtige Tatsache gegenüber, daß ein solches mit landwirtschaftlichem Betrieb behaftetes Heim einen Verwalter benötigt hätte, der mit seinen Ansprüchen den finanziellen Gewinn wieder aufgezehrt hätte. Zudem sollen diese alten Leute nicht zu anhaltender Arbeit genötigt werden, wie die Landwirtschaft sie erfordert, sondern sie sollen ein gemütlicheres Leben genießen können. Die Frauen können immerhin im Haus noch mithelfen und die Männer haben mit Besorgung des Gartens und Pflanzplatzes, wie mit Holzzurüsten meist genügend zu tun. Wenn ihnen noch mehr Zeit übrigbleibt, so erlauben wir ihnen, den Bauern des Dorfes ihre Arbeitskraft gegen ein kleines Sackgeld zur Verfügung zu stellen.

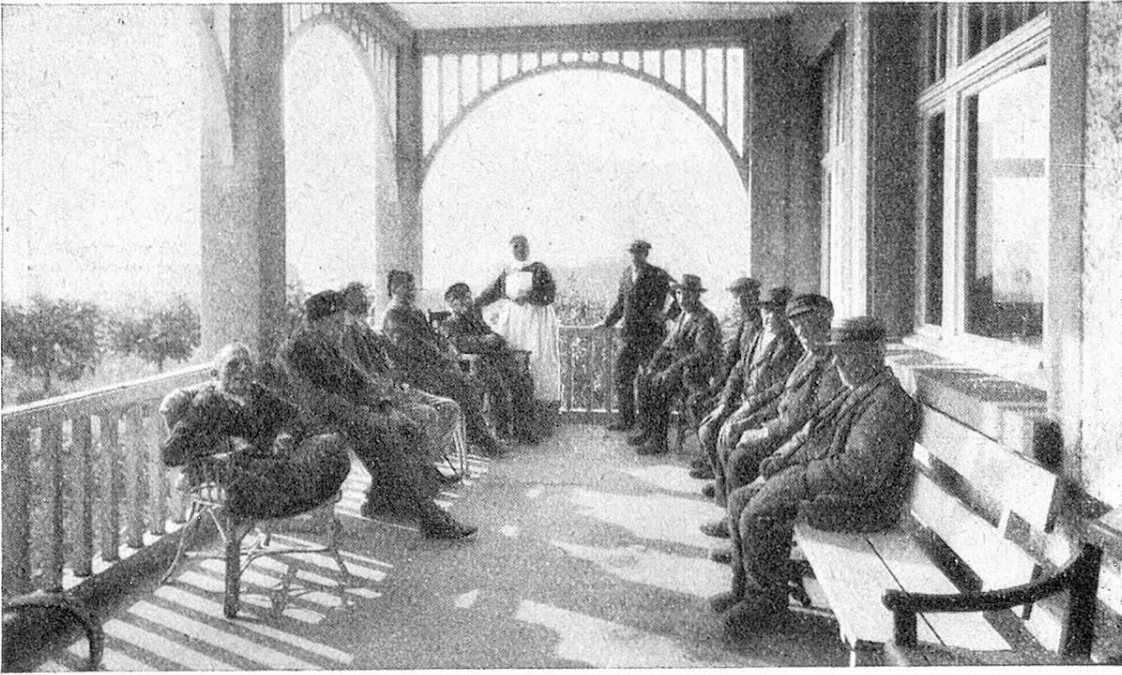
Wie kamen wir im Amte Konolfingen zu diesem Heim? Am 8. Oktober 1920 haben wir unsere Vereinsektion für das Alter gegründet und uns an den 3 Tage vorher gegründeten Verein für das Alter im Kanton Bern angeschlossen. Der Mitgliederbeitrag ist Fr. 2.—, und



Beim Holzspalten. — Fendeurs de bois.

dazu veranstalteten wir zwei Sammlungen, die ein sehr schönes Resultat ergaben. Wir konnten 1921 unser Haus kaufen, haben aber die Eröffnung des Heims in albernischer, solider Art noch hinaus geschoben, bis genügende Kapitalien beisammen waren, die uns den Betrieb ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel und ohne Defizite ermöglichten. Das Haus wurde einstweilen vermietet.

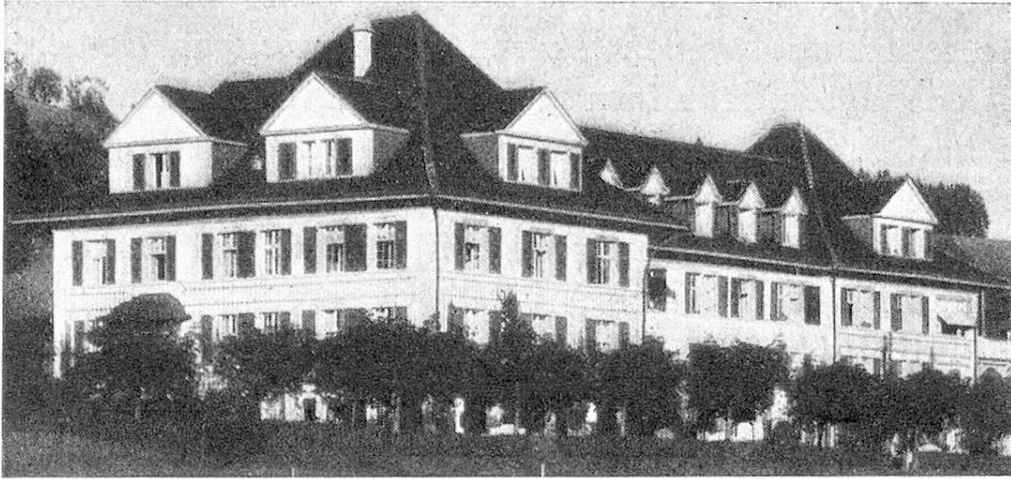
Wir blieben nun längere Zeit ungefähr bei diesem finanziellen Stand stehen, bis wir sahen, daß auf diese Weise die Eröffnung des Heims sich noch lange hinaus schieben würde. Da appellierten wir an die Frauen unseres Amtes. In einer Versammlung, die überraschend zahlreich besucht war, legten wir ihnen Zweck und Ziel unserer Bestrebung vor, und ohne langes Bedenken, in echt frauenhafter Weise, dem Zug des Herzens und der Liebe folgend, ohne hunderte männliche wenn und aber, beschlossen sie, uns ihre Hilfe zu gewähren. Ein Komitee



Gebrechliche auf der Terrasse des Asyls Gottesgnad Langnau.
Incurables sur la terrasse de l'asile Gottesgnad à Langnau.

wurde gegründet und die Vorarbeiten begannen. In den Jahren 1923—1924 wurden nicht weniger als sechs Bazole in den verschiedenen Dörfern abgehalten, unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in allgemeiner Begeisterung für die gute Sache, und das Resultat dieser Bemühungen war ein Ergebnis von zirka Fr. 85,000. Jetzt konnten wir an die Eröffnung des Heimes gehen und im November 1924 nahmen wir die ersten Insassen auf.

Der bisherige Verlauf beweist das Bedürfnis nach solchen Heimen und die fortwährenden Anfragen aus dem ganzen Kanton bestätigen es. Wir hatten bis jetzt in unserem Kanton zwei Möglichkeiten, um würdige Greise und Greisinnen, die nicht mehr ein eigenes Hauswesen zu führen im Stande sind, unterzubringen. Zunächst die *Armenanstalten*. Es ist in ihrer Führung und Ausstattung in den letzten Jahren gewaltig vorwärts gegangen und es wird von den Verwaltungen getan, was möglich ist; aber es bleiben immer zwei Übelstände, die gerade für unsere Alten schwer erträglich sind. Die Anstalten sind zu groß (4—500 Pfleglinge) und die Gesell-



Gesamtansicht des Asyls Gottesgnad Langnau.
Vue d'ensemble de l'asile Gottesgnad à Langnau.

schaft ist zu gemischt. Für ein altes Mütterchen, das bis jetzt allein in einem Stübchen gehaust, und für einen ehrbaren Mann, der in einer Familie gelebt, ist es ein hartes Los in alten Tagen, wo man sich nach Stille und Ruhe sehnt, in eine solche Gesellschaft von allerlei Leuten, manchmal vorbestraften Elementen, zänkischen Weibern, Idioten und andere arme, aber doch etwas unappetitliche Menschen geworfen zu werden.

Dazu kommen die Anstalten Gottesgnad für unheilbar Kranke. Das sind sehr schöne, von wohltuendem Geist beherrschte Asyle, die aber alle an Platzmangel leiden und in denen die Betten für pflegebedürftige Leute reserviert werden müssen. Unsere Alten, denen eigentlich nichts fehlt, als daß sie alt und nicht mehr sehr leistungsfähig sind, dürfen all den Tuberkulösen, Gicht- und Krebskranken und was es noch für allerlei Leidende gibt, nicht den Platz wegnehmen.

Darum sind diese Altersheime so begehrt. Wir hoffen zuversichtlich, daß ihrer noch viele mit der Zeit ins Leben gerufen werden können. Die Sektion Bern-Land hat kürzlich ein Haus zu diesem Zweck gekauft. In Biel ist ein solches Heim entstanden, andere Sektionen werden nachfolgen. Es braucht ja eine starke Inanspruchnahme der finanziellen Mittel; aber sie sind, wie Konolfingen zeigt,

nicht unerschwinglich, und die Sympathie des Volkes für alte Leute mit weißen Haaren und runzeligen Gesichtern, mit gebeugten Schultern und abgearbeiteten Händen, wird sie herbeischaffen. Wir haben im Amt Konolfingen schon manche schöne Schenkungen und Vermächtnisse erhalten und auch die schweizerische Stiftung hat uns ja mit einem reichen Beitrag bedacht.

Natürlich soll dabei die Unterstützung der alten Leute in Privatpflege nicht vernachlässigt werden. Wir haben nun im Kanton Bern auch schon eine große Zahl solcher „Rentenbezüger“, denen wir monatlich Gaben von Fr. 5—20 zukommen lassen. Es gibt immer bejahrte Menschen, die mit oder ohne berechtigten Grund nicht in ein Altersheim wollen, ja in einzelnen Bezirken unseres Kantons wird dieser Art der Unterstützung der Vorzug gegeben. Ich denke, es heiße auch da: Das Eine tun und das Andere nicht lassen.

Momentan scheint eher ein gewisser Stillstand in unserer Bewegung eingetreten zu sein. Es zeigen sich gewisse Sonderbestrebungen, und die Aussicht auf die eidg. Altersrente will die Bereitwilligkeit zur Mithilfe etwas lähmen. Aber bis diese kräftig eingreifen kann, vergeht wohl noch längere Zeit, und gerade dann werden auch unsere Altersheime sich als begehrt erweisen, indem die Rente zwar nicht recht genügt zu selbständigem Haushalt, wohl aber einen wirksamen Zuschuß bedeutet zu den Pflegekosten im Altersheim, das nicht nur auf diese Kostgelder angewiesen ist.

Es ist eben merkwürdig, wie die Welt sich im Kreislauf bewegt und man immer wieder zu den alten, nun etwas veränderten Institutionen zurückkehrt. Einst hatten die Gemeinden kleine Alters- und Krankenasyle. Dann kamen die großen, gewaltigen Armen- und Krankenhäuser auf für ganze Bezirke, und jetzt kommt man wieder zu den kleinen Heimen mit familiärem Charakter.

Nun, es hat jede Einrichtung ihre Sonn- und Schattenseiten. Wenn nur die Liebe in diesen Häusern und in der

ganzen Bewegung der Fürsorge für das Alter nicht fehlt, und sie bald so, bald anders bestrebt ist, den Greisen die wohlverdiente Abendruhe zu verschaffen, dann ist die Hauptsache erfüllt. Jeder Kanton wird seine besondern Bedürfnisse haben. Wir im Kanton Bern empfinden diese Heime im allgemeinen doch als wohltuende Ergänzung in all den Liebeswerken und wir dürfen es immer wieder erleben, wie dankbar unsere alten Leute sind, wenn sie nach oft mühsamem Tagewerk, frei von allen irdischen Sorgen, auf den Eingang warten können in jene Wohnungen, aus denen es dann keinen Auszug mehr gibt.



Vierblätteres Kleeblatt. — Réunion à quatre.